

Sächsische Zeitung.

Anzeige-Gebühren... Die in dieser Zeitung...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition... Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 21. Februar 1896.

Berliner Bureau... Berlin SW. Fernsprecher 3

Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm gestern Morgen mit der Kaiserin einen gemeinsamen Thiergartenbesuch...

Die „Ausgaber der Abendzeitung“ veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers an den Prinzen Leopold von Bayern...

Durchlauchtiger Prinz, freundlicher Vetter! Euer Königlich-hohes Wohl ist mir seit dem Tode meines Vaters...

Subskribiert, den 15. Februar 1896.

H. v. Bismarck

Aus dem Bescheiden des Fürsten Bismarck ist erbauend gut. So oft der Vetter ein Knaub, nicht er länger Jahren...

Aus dem Fürstentum Wippe geht der „Kraus.“ von wohlunternommenen Folgen zu...

Die in verlebter Wippen abgedruckte Erklärung Sr. Erlauchten des Grafen Ernst zu Wippe...

Wie aus Konstantinopel mitgeteilt wird, erwartet man in wenigen diplomatischen Kreisen eine besondere Erörterung des deutschen Botschafters v. Zaruma...

An der vorgestrigen Jahresversammlung des deutschen Bismarckbundes hat der konservative Abg. v. Henner erklärt...

fechten; daß diese Erklärung der tatsächlichen Verhältnisse nur zum Teil entspricht...

Von der Agitation unter den Bauern weiß die sozialdemokratische Presse nichts, der gar nichts mehr zu berichten...

Die Leser des Vorwärts sollten eigentlich um den Bericht über die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe betrogen werden...

Das war das dritte Gegenstück der Wahrheit. Die Informationen des Vorwärts stammten nicht von sozialdemokratischen Bauern...

Wir konnten bereits melden, daß im Berliner Konfessionsstreik am Mittwoch bezüglich der Herren- und Kinderkonfession eine Einigung erzielt worden ist...

Der unehörte Mißbrauch, den die Sozialdemokratie mit der parlamentarischen Tribüne zu ihrem agitatorischen Zwecke treibt...

Der unehörte Mißbrauch, den die Sozialdemokratie mit der parlamentarischen Tribüne zu ihrem agitatorischen Zwecke treibt...

Der unehörte Mißbrauch, den die Sozialdemokratie mit der parlamentarischen Tribüne zu ihrem agitatorischen Zwecke treibt...

lanzeichnet dieser Umstand am deutlichsten die Unertüchtigkeit der Situation.

Der gestern Abend verhaftete Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Braun, ist wie wir erfahren, bisher nicht aus der Haft entlassen worden.

Aus der Redaktion des „Voll“. Wir hören, ist heute der Redakteur Stein aus Baden in die Redaktion des Voll eingetreten.

Am dem jetzt vorliegenden Berichte sind von der Anstaltskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen im Jahre 1895 11 größere Güter...

Parlamentarisches.

Die Vorarbeiten für den Entwurf eines Kleinbahngesetzes sind noch nicht abgeschlossen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Vorlage erst gegen Mitte des nächsten Monats dem Abgeordnetenhaus zugehen wird.

Gestern Abend verlor der langjährige Bibliothekar des Hauses der Abgeordneten, Herr Hoff, und zwar unmittelbar, nachdem er zum Dienste beauftragt, seine Wohnung betreten hatte...

Der Senatoren-Convent des Reichstages legte gestern das Programm für die Feiern zur Erinnerung an die erste Sitzung des Reichstages vor 25 Jahren fest.

Deutscher Reichstag.

Der große Sitzungssaal des Reichstages bietet seit einigen Tagen das erfreulichste Bild eines ziemlich guten Zuhörers von Seiten der Volksvertreter.

Die Verhandlungen nicht zum Ausbruch. Der große Sitzungssaal des Reichstages bietet seit einigen Tagen das erfreulichste Bild eines ziemlich guten Zuhörers von Seiten der Volksvertreter.

45. Sitzung vom 20. Februar. Am Bundesratsstisch der Kriegsmiister, General Brentano...





Werte 1.70 1.50 Mitt. teils Galtstutter 2.00-2.20 Mitt. Ein 1.00-1.10 Mitt. per 1 Hitz...

Werte incl. Ged. gefälligst - Ged. Abhängigkeits - Mitt. per Hitz meist...

Hierbei, 20. Februar. (Schlichter) Baumwolle. Ungef. 12000 Ballen...

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 20. Februar (Ergänzungs-Course.)

Table with 3 columns: Bond/Paper Name, Quantity, Price. Includes sections for Deutsche Fonds und Staatspapiere, Ausländische Fonds, Deutsche Hypothekenscheine, and Bank-Actien.

Deutsche Fonds und Staatspapiere

Table with 3 columns: Bond/Paper Name, Quantity, Price. Includes sections for Ausländische Fonds, Deutsche Hypothekenscheine, and Bank-Actien.

Bank-Actien

Table with 3 columns: Bank Name, Quantity, Price. Includes various bank shares like Deutsche Bank, Reichsbank, etc.

Deffentliches Erbsuchen

In der Unterthanenstadt gegen den Polizeigerichtlichen Julius Daenhardt...

Königliches Landgericht

Zwangsversteigerung

In dem der Zwangsversteigerung sollen folgende dem Ziegeleibesitzer Heinrich Wolff in Besitz gehörige Grundstücke:

1. Ziegeleigrundstück P. Nr. 73 mit Hofstelle, Bauhalle und Garten K. Nr. 139a von 0,8872 ha;

Schaeklub

Wittmoos u. Conndob u. N. S. Verkaufm. i. Wiener Café (Otto); Gäste gratis willf.

Damen-Costüme

werden sauber und außer dem Saufe angefertigt. Geißstraße 5 Vorm. III. I.

Zum Wohl der Menschheit

bin ich gern bereit, Allen, welche an Magenbeschwerden, schwacher Verdauung und Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk unentgeltlich namhaft zu machen...

2-300,000 Mark

Stifts- und Mündelgelder find auf 1. Hypothek in einzelnen Beträgen zu 4 und 3 1/2 % andienlich durch Curt Elze, Agt. Notar. 2239

Trockenschnitzel

offert billigst (1515) Ernst Rammelberg, Magdeburg.

Melassefutterm

verkauft à Centner Mark 3 ab Fabrik. Zuckerfabrik Bismarckw. 2061

Brennstoffen

fordert zu kaufen gefucht. L. Schmidt, Westfälisch bei Wollny Scaalitz.

Knaben-Bürger- (Mittel-) Schule u. Vorschule in den Francke'schen Stiftungen.

Anmeldungen neuer Schüler - besonders für die unteren Klassen beider Schulen - zum Wintertermin d. J. werden täglich (außer Sonntag) von 11 bis 12 Uhr im Amtsschreiber des Unterzeichneten entgegengenommen. Tauf- und Taufschein sind dabei vorzulegen. 1583 Gentsch, Inspector.

Städtische Oberrealschule zu Halle a. S.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen bin ich am Wochentage 11-12, außerdem Freitag Nachmittag 4-5 zu suchen. Ihr Aufnahme in Sexta ist dreijähriger Besuch der Vorschule oder vierjähriger der Bürger- bzw. Mittelschule erforderlich. 11024

Carl Koch's Nährweiback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich. Nur Carl Koch's Nährweiback wirkt ernährend und geschäftlich.

Nur Carl Koch's Nährweiback macht alle Verdauungsstörungen unmöglich. Man gebe daher den Kindern, wenn sie gebrüht sollen, Carl Koch's Nährweiback; Verhilfe nicht den höchsten Nährwert, fördert die Körperzunahme, hält den Verdauungsapparat in bester Ordnung und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung aus: Scharlach, Diphtherie, Darmfatare, Malaria, Anämie, Konvulsionen u. s. w. zu schützen. In Packeten und Eiten zu 10, 20, 30 und 60 Bfg. in

Carl Koch's Nährweiback-Fabrik

Berlinerstraße 1, sowie in allen besten Colonialwaren- und Drogen-Handlungen. 4561

27. Kölner Dombau - Lotterie.

Ziehung bestimmt v. 27.-29. Februar er. Hauptgewinne baar M. 75 000, 30 000, 15 000 2 à 6000, 5 à 3000 etc. Originalloose à M. 3. Porto u. Liste 30 Pfg. D. Lewin, Berlin NW., Flensburgerstr. 7. Mit 1 Beilage.





[Nachdruck verboten.]

## Um eine Fürſtenkrone.

Roman von Reinhold Ortman.

4)

„Ja, aber da Du meinen Antrag angenommen haſt, durfte ich wohl vorausſetzen, daß in Deiner Vergangenheit nichts ſei, wodurch Deine Ehre berührt werden könnte. Du wußteſt, daß auf dem Namen, den ich Dir gab, nicht der geringſte Makel haſtete, daß er Jahrhundert hindurch unbeslekt geblieben war.“

„Und nun? Nun fürchteſt Du, Deiner Ehre verluſtig geworden zu ſein, weil ſich im Kopfe eines armen Narren ohne mein Zuthun allerlei überſpannte Vorſtellungen herausgebildet haben? Soll mich die Verantwortung treffen für die ſigen Ideen eines Wahnsinnigen?“

„Aber Du haſteſt ihn gekannt, Raſaella! Es haben nähere Beziehungen zwiſchen Euch beſtanden.“

„Gewiß, Beziehungen der Kollegialität und — warum ſollte ich es leugnen — auch der Freundschaft. Ich war vor drei Jahren gleichzeitig mit Paul Wiſmar an einem kleinen Hoftheater engagirt und wenn Du eine Vorſtellung davon haſteſt, wie dornenvoll die Anfänge der Bühnenlaufbahn für ein unerfahrenes und ſchutzloſes junges Mädchen ſind, ſo würdeſt Du auch begreifen, daß ein treuer zuverlässiger und uneigennütziger Freund in keiner Lebenslage von ſo hohem Werthe iſt, als gerade in dieſer. Und geraume Zeit hindurch iſt mir Paul Wiſmar ein ſolcher Freund in der That geweſen. Er wußte mich ebenſo tapfer gegen die Hochheiten eines brutalen Regiſſeurs als, gegen die Intriquen einer neidiſchen Rivalin zu ſchützen; er förderte mich durch ſeinen Rath in meiner künstlerischen Entwicklung und half meinem Vater dadurch, daß er ein Arrangement mit den Gläubigern herbeiführte, aus den finanziellen Bedrängniſſen, in die wir durch eine allzu unpraktiſche Lebensführung gerathen waren. Und er that dies Alles, ohne Belohnung oder auch nur einen Dank dafür zu begehren. Nie trat er aus der beſcheidenen Zurückhaltung heraus, die er im perſönlichen Verkehr mir gegenüber von vornherein beobachtet hatte und ich war ſo ganz daran gewöhnt, ihn nur wie einen älteren Bruder anzusehen, da ich mich in der Geſellſchaft meines Vaters nicht ſicherer fühlte, als in der ſeinigen.“

Graf Adelhard hatte während ihrer Schilderung eine gewiſſe nervöſe Anruhe an den Tag gelegt. Die Erwähnung ihrer Theatermiſere, wie flüchtig Raſaella auch darüber hinſtreifen mochte, war ihm offenbar überaus peinlich, und nun, da ſie für einen Augenblick inne hielt, ſagte er haſtig:

„Ich zweifle nicht an der Wahrheit Deiner Erzählung. Aber ſie bezieht ſich nur auf den Anfang eures Verhältniſſes — nicht wahr? Eines Tages erkannteſt Du, daß eure vermeintliche Freundschaft nur eine Täuſchung, nur ein frommer Selbſtbetrug geweſen ſei und da —“

Sie ſchüttelte energiſch den ſchönen Kopf und gleichzeitig traf ihn ein berückend zärtlicher Blick ihrer dunklen Augen. „Nein, es geſchah nichts Derartiges, Adelhard! Eines Tages erhielt ich vielmehr einen glänzenden Engagementsantrag von der Berliner Hofbühne, und mit jubelndem Herzen nahm ich Abſchied von der Stätte, wo ich ſo viele große und kleine Leiden hatte erdulden müſſen. Paul Wiſmar war natürlich der Erſte geweſen, der von meinem Glück Kenntniß erhalten hatte, und ich hielt mich im innerſten Herzen überzeugt, daß er ſich deſſelben neidlos freue, wenn mir auch die tiefe Traurigkeit nicht ganz entgehen konnte, die er nur unvollkommen verbar. Er war während der letzten Wochen vor unſerer Abreiſe viel ſeltener zu uns gekommen als bisher, und als er uns dann das Geleit zum Bahnhof gab, wollte es mir ſcheinen, als ob ſein Benehmen gegen mich ſeltſam verändert ſei, als ob ſeine Zurückhaltung ſich geradezu in Kälte verwandelt habe. Aber ich war nicht in der Stimmung, mir lange den Kopf darüber zu zerbrechen, und ich mache gar kein Geht daraus, daß ich damals in meiner ſelbſtſüchtigen Herzensfreude vielleicht

fogar etwas undankbar gegen den armen Menſchen war. Hier in Berlin ſtürmten dann ſo viele neue Eindrücke auf mich ein — die Erfolge, welche ich davontrug, gingen ſo weit, ſelbſt über meine kühnſten Hoffnungen hinaus, daß ich Paul Wiſmar und ſeine ſtille Freundschaft darüber ganz vergaß. Und er ſelber that herzlich wenig, mich daran zu erinnern. Er ſchrieb nur ſelten und ſeine Briefe waren viel eher kühl als zärtlich. Dann aber trat er eines Tages ganz unerwartet bei uns ein und überrachte mich durch die Mittheilung, daß er an einem großen Berliner Theater auf Engagement gaſtiren werde. Er war ſehr aufgereggt, und wie mir ſcheinen wollte, in großer Furcht vor dem Ausfall dieſes Debüts, denn er hatte hohen Künſtlerehrgeiz und ſeine ganze Zukunft als Schauspieler hing von der Aufnahme ab, welche Publikum und Kritik ihm bereiten würden. Die Rollen zwiſchen uns ſchienen gegen früher völlig vertauſcht; denn jetzt war er es, der des tröſtenden Zuſpruchs und der Ermuthigung bedurfte, und ich verdiene gewiß keinen Vorwurf, weil ich mich in der Erinnerung an all die ſelbſtloſen Freundesdienste, die er mir einſt geleistet, nach Kräften bemühte, ihn aufzurichten und ſein Selbſtvertrauen zu ſtärken. Dann kam ſein erſtes Auftreten — und es brachte ihm eine unweidentliche Niederlage. Nie habe ich einen Menſchen ſo ganz gebrochen und verzweifelt geſehen, als er an jenem Abend und während der folgenden Tage war. Ich bin ſicher, daß er ſich damals mit Selbſtmordgedanken trug, und daß irgend eine Kataſtrophe eingetreten wäre, wenn auch ich ihn im Stich geſaſſen hätte. Es war eine ſchwere Zeit für mich; aber ich zieh mich in der Stille meines Herzens ohnehin der Undankbarkeit gegen ihn, und ich wollte meine Pflichten doch nicht ganz verſäumen. Eine Woche nach jenem mißglückten Debüt ſpielte er wieder und geſiel dem launlichen Publikum noch weniger, als das erſte Mal, obwohl es gewiſſermaßen ſein Herzensblut war, daß er an die Durchführung dieſer ſeiner Lieblingsrolle verſchwendet hatte. Mit klopfendem Herzen hatte ich einen Theil der Aufführung beigeſehen; aber da ich ſah, wie man den Unglücklichen mißhandelte, war ich nicht ſtark genug, bis zur Beendigung des Stückes zu bleiben. Ich erwartete ja, daß er nach dem Schluß der Vorſtellung zu uns kommen würde, um bei uns Troſt und Theilnahme zu ſuchen. Aber wir erwarteten ihn vergebens, und auch während der beiden nächſten Tage zeigte er ſich nicht. Da beging ich in der Furcht, das ſeine Verzweiflung ihn zu einer That des Wahnsinns treiben könnte, die Unklugheit, ihn ſelbſt in ſeiner Wohnung aufzuſuchen, und wenn ich mir in der ganzen Angelegenheit überhaupt etwas vorzumwerfen habe, ſo iſt es einzig dieſer wohlgemeinte, doch immerhin vielleicht unbedachte Schritt. Ich fand ihn ſaſt noch verſtört, als ich gefürchtet hatte. Innerhalb dieſer wenigen Tage ſchien er um Jahre gealtert, ſo daß ich bei ſeinem Anblick heftig erſchrak und kaum eines Wortes fähig war. Er aber legte meinem Kommen offenbar viel größere Bedeutung bei, als es nach meinem Willen hätte haben ſollen, und er dankte mir dafür in einer ſo überſchwenglichen, faſt leidenschaftlichen Weiſe, daß ich meine Uebereilung alſobald bereute und mich ſo ſchnell, als es nur immer möglich war, wieder entfernte.“

Von Liebe freilich hatte Paul Wiſmar mir auch bei dieſer Gelegenheit nicht geſprochen,“ berichtete Raſaella ihrem Gatten weiter, „und ich ſetzte das, was mir in ſeinen Worten räthſelhaft und unverständlich geblieben war, allein auf die Rechnung ſeines aufgeregten Zuſtandes und ſeiner überreizten Nerven. Obwohl ſein Gaſtspiel drei Rollen hatte umfaſſen ſollen, trat er doch in Berlin nicht wieder auf. Aber er kam noch einmal zu uns — leider in Abweſenheit meines Vaters — um uns mitzutheilen, daß er einen Ruf an das deutſche Theater in Sankt Petersburg erhalten habe und daß er unverzüglich dahin abreiſen werde. Sein Gemüth litt unverkennbar noch immer unter den Nachwirkungen jener furchtbaren Niederlage, und er war ſo eraltirt, daß ich mich in Wahrheit vor ihm fürchtete. Ich achtete kaum noch auf das, was er ſprach, nur von dem Wunſche beſeelt, daß

er mich halb verlassen möge, und so kann es denn vielleicht geschehen sein, daß ich aus Furcht, seine Erregung noch zu steigern, Manches unwiderprochen lies, was ich unter anderen Umständen mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben würde. Nur dunkel kann ich mich erinnern, daß er von der Unverbrüchlichkeit seiner Freundschaft sprach und davon, daß er es trotz seines Berliner Mißerfolges noch zu einem großen, berühmten und reichen Künstler bringen werde. Ich sagte zu Allem Ja und gab ihm meine besten Wünsche mit auf den Weg; aber ich hatte den Eintritt meines Vaters noch nie mit solcher Freude begrüßt, als in jenem Augenblick, da sein Kommen endlich dem für mich so peinlichen Beisammensein ein Ziel setzte. Wismar stürzte fort, und ich erfuhr später, daß er in der That noch am nämlichen Tage abgereist sei. Ein paar Mal sandte er mir kurze Briefe und Ausschnitte aus Petersburger Blättern, die sich günstig über seine Leistungen aussprachen. Dann aber, da ich ihm beharrlich die Antwort schuldig blieb, hörten auch diese Lebenszeichen auf, und ich wählte, daß er mich vergessen habe, wie ich ihn vergessen in der Fülle meines köstlichen — doch, wie es scheint, nur allzu kurzen Glückes!"

Wie tiefe Behmuth hatte es in ihren letzten Worten gezittert, und die Lider mit den langen, seidigen Wimpern hatten sich über die dunklen Augen gesenkt, als ob sie den feuchten Schimmer aufsteigender Thränen verbergen sollten. So hinreichend schön war Razaella in dem Moment, daß der junge Gatte die Maske, die er so lange mit fast übermenschlicher Selbstüberwindung beibehalten, nicht länger zu ertragen vermochte. Indem er vor ihr auf ein Knie niederglitt, erfaßte er mit stürmischem Druck beide Hände seines berückenden Weibes.

„Schwöre, daß Du mir jetzt die volle Wahrheit gesagt hast, Razaella — doch nein, nein, schwöre mir nichts!“ Ich glaube ja an Dich — ich will an Dich glauben, weil ich der unglücklichste aller Menschen sein würde, wenn ich jemals aufhören müßte, Dir volles Vertrauen zu schenken. Sieh, ich gehöre nicht zu denen, die ihre Leidenschaft stets auf der Zunge tragen. Meine Erziehung und meine Ausbildung für den Beruf eines Diplomaten haben mich gelehrt, schweigend in mir zu verschließen, was mich am tiefsten bewegt — und was anfänglich vielleicht nur angelehrt war, ist mir nach und nach zur zweiten Natur geworden. Ich bin kein ungezügelter Liebhaber gewesen, aber die Liebe zu Dir macht nichtsdestoweniger den Inhalt meines ganzen Daseins aus; ja, sie ist für mich gleichbedeutend mit dem Dasein selbst! Ich will mich wahrlich dessen nicht berühen, was ich gethan habe, um unsere Verbindung zu ermöglichen; aber es muß Dir immerhin als ein Beweis dafür erscheinen, daß nichts auf Erden mir von gleichem Werthe ist, als das Glück Deines Besizes. Ich bin nicht ohne Ehrgeiz, und die Anfänge meiner Laufbahn waren verheißungsvoll genug, um mich zu den höchsten Erwartungen für die Zukunft zu berechnen; aber ich habe unbedenklich Alles dahin gegeben, habe ohne jedes Bedauern den Staatsdienst verlassen, als ich sah, daß die Vorurtheile meiner höchsten Vorgesetzten mir keine andere Wahl lassen würden, als die zwischen Dir und den Aussichten meiner Laufbahn. Und auf hundertmal kostbarer noch als auf die Ehre einer bevorzugten Stellung würde ich mit freudigen Verzicht leisten um Deinetwillen. Nicht mit der leisesten Regung des Bedauerns würde ich jemals dieser Opfer gedenken, so lange ich mich an Deiner Seite dafür belohnt fühle. Aber ich würde namenlos elend sein, wenn Deine eigene Schuld mich des Preises meiner Entjagung beraubte, noch ehe ich die ganze Seligkeit des Bewußtseins ausgekostet hätte, ihn zu besitzen! Wir haben uns heute feierlich gelobt, daß nichts uns trennen soll, als der Tod; aber es giebt doch noch etwas Anderes, das sich feindselig und trennend zwischen uns stellen könnte — etwas, das mir meiner Geburt und meiner Erziehung nach fast schrecklicher scheinen muß als der Tod — das ist die Verletzung meiner Ehre, Razaella — eine Besudelung des alten Wappenschildes, das seit Jahrhunderten in fleckenloser Reinheit vom Vater auf den Sohn vererbt worden ist.“

„Und das — das hast Du von mir gefürchtet?“ fragte sie, indem sie ihm unter Thränen lächelnd in die Augen sah. „Ist das wirklich eine so starke Liebe, die schon bei der ersten Probe unterliegen konnte?“

„Sie ist nicht unterlegen, Razaella! Nein, ich glaube an Dich — ich schwöre auf die Wahrheit jedes Deiner Worte, und wenn ich kleinnützig genug war, eine kurze Stunde lang an Dir zu zweifeln, so geh' darum nicht allzu streng mit mir ins Gericht. Nichts wird künftig im Stande sein, mein Vertrauen zu erschüttern. Nur dies eine Mal noch vergieb mir, mein süßes Lieb!“

Er schlang seinen Arm um ihren geschmeidigen Leib, Razaella aber nahm seinen Kopf in ihre beiden Hände und nachdem sie einen Kuß auf seine Stirn gedrückt hatte, sagte sie mit zärtlicher, süß einichmeichelnder Stimme:

„Wie könnte ich anders, da ich Dich doch nun einmal so unvernünftig lieb habe! Aber, nicht wahr, Adelhard — man wird ihn wieder frei lassen, den armen Wismar — Du selbst wirst Dich mit allem Nachdruck dafür verwenden, daß man ihm nicht den Prozeß macht für seine unsinnige That?“

„Ich thäte es gern, Razaella, schon um des Standals willen, der unter allen Umständen höchst widerwärtig ist. Doch Wenzel sagt, daß er bereits alles Erdenkliche versucht habe, und daß jetzt, nachdem der Mensch einmal verhaftet ist, keine Aussicht mehr sei, die Sache niedergeschlagen zu sehen. Preussische Richter und Staatsanwälte lassen in solchen Dingen eben nicht mit sich reden.“

Eine kleine unmutthige Falte erschien auf ihrer Stirn.

„Nachdem er einmal verhaftet worden war,“ wiederholte sie. „Freilich, es ließ sich voraussehen. Wer aber hat die abscheuliche Taktlosigkeit begangen, seine Verhaftung herbeizuführen? Sicherlich war es Keiner, der es gut mit Dir meinte, Adelhard.“

Der Graf hatte seinen Platz an ihrer Seite wieder eingenommen. Sein Blick fiel auf den prächtigen Blumenstrauß, den Razaella vorhin aus der Hand seines Betters empfangen und den sie dann so geringschäßig in die Ecke geworfen hatte.

„Ich glaube, daß es Wenzel war, welcher nach den Schuldeuten schickte,“ sagte er etwas besangen. „Aber ich bin überzeugt, daß er dabei nur von den besten Absichten geleitet wurde, oder daß er keine Möglichkeit hatte, anders zu handeln.“

„Es thut mir leid, daß ich das Vertrauen nicht theilen kann, welches Du in die Freundschaft und die Aufrichtigkeit Deines Betters setzest. Schon in der Stunde, da Du ihn mir zum ersten Mal zuführtest, hatte ich die Empfindung, daß er nicht ehrlich gegen uns sei, und ich bin dieses Argwohns nicht ledig geworden bis auf den heutigen Tag.“

„Und doch bist Du da in einem Vorurtheil besangen, das durch nichts begründet ist, liebste Razaella. Ich meine sogar, daß Du Wenzel in dieser ganzen Zeit viel weniger freundlich behandelt hast, als er es um uns verdiente. Er hat mir gegenüber niemals anders, als in Ausdrücken der höchsten Bewunderung und Verehrung von Dir gesprochen und er hat die Aufrichtigkeit dieser Bekennung wiederholt auch durch die That bewiesen. Manche Bedenlichkeiten und äußerlichen Hindernisse, die unserer Vereinigung entgegenstanden, hätten sich eine feinen unermüdlischen, thatkräftigen Beistand vielleicht kaum so schnell und vollständig beseitigen lassen.“

Razaella schwieg eine kleine Weile; aber es hatte nicht den Anschein, als ob sie durch diese Vertheidigung anderen Sinnes gemacht worden sei.

„Und das Telegramm Deines Oheims?“ fragte sie endlich. „Durch wen sollte der Fürst Kenntniß von unserer Verheirathung erhalten haben, wenn nicht durch den Grafen Wenzel?“

„Welch ein Verdacht! — Aufpaßer und Zwischenträger zieht es überall, und unser Geheimniß hatte immerhin Mitwisser genug, um einen Verrath nicht gerade als etwas Wunderbares erscheinen zu lassen. Wie in aller Welt aber hätte gerade Wenzel, der doch ganz auf unserer Seite war, dazu kommen sollen, den Angeber zu machen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Leben eines russischen Dichters.

Von Dr. Heinrich Ruhe.

Es unterliegt keinem Zweifel, Iwan Sergejewitsch Turgeniew war ein durch und durch guter Mann. Wie opferfreudig sprang er, einer der hervorragendsten russischen Romanisten, den Armen und Unglücklichen bei! Wie wurde er doch nicht müde, seine milde Hand zu öffnen und Wohlthaten sonder Zahl zu spenden! Selbst einem Unverschämten, der sogar vor Drohungen nicht zurückschreckte, um Geld von ihm zu erpressen, glaubte er seine Hilfe nicht verjagen zu dürfen. Ja, er nahm eines Tages selbst zu einer pia fraus seine Zuflucht, um einem schwer kranken Landsmann, welcher zu stolz war, um Almosen anzunehmen, die

Letzten  
Turgen  
der tro  
zarter  
der B  
ment s  
durfte  
zu hab  
lichen  
und m  
gegen  
Mahn  
die S  
Thron  
Gehör  
viele  
ist Bo  
Schlavo  
fänger  
land h  
Fähigk  
geleg  
unter  
vor un  
Wegen  
gewan  
Herrid  
kannte  
bleibe  
Liebes  
nünfti  
nützig  
aufgebr  
von n  
station  
willst  
nach  
vor i  
stede  
— „D  
sirt, o  
zu ein  
die G  
Sie n  
langw  
harnid  
Spaßi  
Gaus  
in C  
er be  
Bemer  
nach  
genoff  
sich n  
sehr,  
sind u  
Barbo  
vertra  
wohl  
war u  
arztes  
schen  
faul u  
vortre  
nach  
gegen  
Turge  
fordere  
Ferne  
erregt  
Ange  
sicher  
genies  
gelass  
über  
Defte  
bring  
speise  
mahl

lehten Tage zu erleichtern und zu verschönern. Am klarsten tritt Turgenjews edle Menschlichkeit aus seinem Verhalten gegenüber der traurigen und unmürbigen Leibeigenschaft hervor. Schon in zarter Jugend flohen ihm die Mißhandlungen der Knechte und der Bauern auf seinem väterlichen Gute Spaktoe im Gouvernement Drel einen tiefen und unauslöschlichen Widerwillen ein. Er durfte sich rühmen, niemals irgend einen Untergebenen geschlagen zu haben. Nach dem Tode seiner Mutter († 1850) gab er sämtlichen Leibeigenen sofort die Freiheit. Voll gerechter Entrüstung und mit heiliger Begeisterung eiferte er in Wort und Schrift gegen dieses menschenunwürdige, unchristliche Institut, und seine Mahnungen und Warnungen verhalten nicht wirkungslos, wie „die Stimme des Rufenden in der Wüste,“ sie fanden selbst am Throne des mächtigen Alleinherrschers aller Reußen ein williges Gehör, und Kaiser Alexander II. machte mit einem Federstriche viele Millionen aus Sklaven zu Menschen.

Eine interessante Persönlichkeit in Turgenjews Biographie ist Porfirij Timofejewitsch Kudrjasschew. Er war ein leibeigener Sklave der Mutter des Dichters, einer Despotin und Grillenfängerin, und mußte Iwan Sergejewitsch als Diener ins Ausland begleiten. Da sein Herr bemerkte, daß der Bursche seltene Fähigkeiten besaß, ließ er sich die Ausbildung desselben sehr anlegen sein. Porfirij erlernte die deutsche Sprache, bereitete sich unter der Leitung seines jungen Herrn zum Abiturientenexamen vor und studirte dann auf einer deutschen Hochschule Medizin. Wegen seiner Klugheit und wegen seines vortrefflichen Charakters gewann Turgenjew den Porfirij recht lieb, und weil er die Herrschucht und die Grausamkeit seiner Mutter nur zu gut kannte, so eruchte er Letzteren dringend, in Deutschland zu bleiben. Kudrjasschew hatte gerade mit einer jungen Dame ein Liebesverhältniß angeknüpft und gab, wie es scheint, den vernünftigen Vorstellungen seines ebenso vornehmen wie uneigenmächtigen Freundes nach und versprach, nicht nach Rußland zurückzukehren. Aber wie erstaunte Turgenjew, als er Kudrjasschew, von welchem er bereits Abschied genommen hatte, auf der Poststation antraf mit dem Reisegepäck auf der Schulter! „Wohin willst Du, Porfirij?“ fragte Turgenjew verwundert. „Ich gehe nach Rußland zurück,“ lautete die Antwort. „Wie, am Tage vor der Hochzeit willst Du die Braut verlassen?“ — „Gott liebe der Braut gnädig bei, aber die Heimath ist mir lieber.“ — „Ich will von Deiner unehrenhaften Klucht schweigen, Porfirij, aber bedenkt Du auch, daß meine Mutter Dich nehmen, zu einem Knechte machen und in einer bösen Stunde gar unter die Soldaten stecken wird?“ — „Ich weiß alles, allein schlagen Sie mich todt, ich gehe mit Ihnen nach Rußland; die Deutschen langweilen mich zu Tode.“ Und wirklich ließ sich mit dem hartnäckigen Menschen nichts anfangen; er kehrte nach Spaktoe zurück, wo ihn die Gutscherrin sofort zu ihrem Hausarzte machte. Die Prophezeiung Turgenjews ging in Erfüllung, er mußte den Leidenfeldch trinken, doch er bereute es niemals, Deutschland verlassen zu haben. Bemerkenswerth ist es, daß Kudrjasschew nach seiner Rückkehr nach Rußland sein Benehmen gegen seinen früheren Studien-genossen änderte, er nannte ihn nie anders als „Herr“ und setzte sich niemals in seiner Gegenwart. Turgenjew mißfiel dieses sehr, allein auf alle Vorwürfe antwortete Porfirij: „Nein, Sie sind und bleiben mein Herr.“ Selbst nach dem Tode der Frau Barbara Petrowna Lutowinowna war er nicht zu bewegen, einen vertraulichen Ton gegen Iwan Sergejewitsch anzuschlagen, obwohl er ein geluchter Arzt in zwei Kreisen und ein freier Mann war und von der Universität Moskau das Diplom eines Zahnarztes erhalten hatte. Die Fähigkeiten dieses sonderbaren Menschen waren geradezu ungeheuer, aber andererseits war er dick, faul und sorglos. Nur eins that er mit Vergnügen, er sang vortrefflich und spielte gern Guitarre, wobei er die Deutschen nachsäffte und deutsche Romane sang. Mit Widerwillen dagegen las er die deutschen medicinischen Zeitschriften, welche Turgenjew für ihn kommen ließ, und vergeblich war dessen Aufforderung, die Fortschritte der Wissenschaft gehörig zu verfolgen. Ferner besaß Porfirij einen fabelhaften Appetit; in Deutschland erregte er allgemeines Erstaunen, indem er eine so bedeutende Anzahl Bröckchen verzehrte, daß viele Leute kamen und den russischen Biersatz durch das Fenster betrachteten. Wenn Turgenjew einmal lächelnd hierauf anspielte, erwiderte Kudrjasschew gelassen: „Sonderbare Leute sind mir doch die Deutschen. Was über den engen Rahmen hinausgeht, erregt ihr Erstaunen.“ Dekters spielte er Schach mit Iwan Sergejewitsch, aber trotz der bringenssten Einladung wollte er niemals mit ihm zu Mittag speisen. Gewöhnlich erwiderte er: „Das herrschaftliche Mittagsmahl ist nicht nach meinem Geschmack; ich werde dabei hungrig

bleiben.“ Später verwandte sich Turgenjew für Porfirij auf dessen speziellen Wunsch bei einem ihm befreundeten Regierungsbeamten, und in Folge dessen wurde er im Kreise Tschern im Gouvernement Tula als Steuerbeamter angestellt, in welcher Eigenschaft er die Branntweinbrennereien zu revidiren hatte. Man rühmte ihm dort allgemein Sittenreinheit, Herzengüte und seine Bildung nach.

Ein anderer Leibeigener Turgenjews war Athanasij, welcher uns in dem „Tagebuch eines Jägers“ unter dem Namen Ermolaj vorgeführt wird. Wenn Jean Sergejewitsch nach Spaktoe kam, so erschien schon nach wenigen Stunden ein großer, schlanker Bursche in einer engen Jacke, welche ihm bis an die Kniee reichte, und mit einem Stricke umgürtet, und hielt dem Gutscherrn Vortrag über die Hauptnester der Wachtelkönige, Schnepfen u. s. w. Es war dieses Athanasij, welcher zu Lebzeiten der alten Herrin die Verpflichtung hatte, Wild für die herrschaftliche Küche zu liefern. Turgenjew hörte ihm aufmerksam zu, ohne seine geschwätzigte Rede zu unterbrechen, dann nahm er Geld aus der Tasche und sagte: „Nun verfüge über mich, Athanasij, Du weißt ja!“ Athanasij war ein großer Spezialist auf dem Gebiete jedweder Jagd, von der Bärenjagd angefangen bis auf die Grundelajagd. Ueber den Fischfang ließ er sich so ausführlich, aus daß man ein ganzes Buch darüber schreiben könnte. Eines Tages verirren sich die Jäger und kamen nach einer langen Wanderung über Sümpfe und Heiden in die Hütte eines ihnen unbekanntem Bauern. Sie verspürten furchtbaren Hunger und Durst, aber die Hausfrau besaß keinen Samovar, um ihnen Thee zu bereiten, und an Gewaaren gab es in der Hütte nichts als frische Pilze. Die Bäuerin machte sich sofort an die Zubereitung derselben und als alles fertig war, stürzte Turgenjew mit einem wahren Geißhunger über seine Lieblingspeise her, hörte jedoch bald wieder auf zu essen, weil die Pilze schlecht zubereitet und nicht gut durchgebraten waren. Athanasij verzehrte schweigend die ganze Schüssel Pilze, verlangte sogar eine zweite, und nach dem Essen betruante er sich fromm vor den Heiligenbildern und sagte zu der Bäuerin in strengem Tone: „Die Pilze waren roh, Mütterchen.“

Wir führen ein Beispiel an. Stephan war Koch bei Turgenjew und gelangte folgendermaßen in den Dienst des großen Dichters. Eines Tages erschien bei ihm ein unbekannter junger Mann, stellte sich als Koch vor und eruchte ihn, er möge ihr von seinem bisherigen Herrn, einem Gutsbesitzer, loskaufen, in dem er hinzufügte: „Mit ihm tann ich nicht auskommen.“ Turgenjew begriff den Zustand des armen Teufels und fing an hinsichtlich des Loskaufes die erforderlichen Schritte zu thun. Es krampfte sein Herz zusammen, Menschen zu kaufen, aber nachdem er einmal die Sache in die Hand genommen, führte er sie auch bis zu Ende durch. Stephan wurde für 800 Rubel gekauft. Als sämtliche Formalitäten erledigt waren, händigte ihm Iwan Sergejewitsch den Freibrief ein, doch Stephan wollte das Geschenk seiner Freiheit nicht annehmen und erklärte auf das Bestimmteste: „Mag mein Freibrief bei Ihnen liegen, und erlauben Sie mir, Ihnen zu dienen!“ Und wirklich erwies er sich als ein guter Koch und verließ seit jenem Tage Turgenjew nicht mehr. Dieser schöne und kräftige Bursche war in Iwan Sergejewitsch förmlich verliebt, und wenn Letzterer auf einige Monate ins Ausland reiste, war Stephan in den ersten Clubs der Hauptstadt als Koch beschäftigt und fragte wiederholt die Freunde seines Herrn nach dessen Rückkehr. Sobald er hörte, daß Turgenjew in den nächsten Tagen kommen werde, gab er seine Stellung sofort auf, wenn dieselbe auch noch so vortheilhaft war, begrüßte seinen Wohlthäter mit freudestrahlendem Gesichte und trat seinen Dienst als Koch wieder an. Einmal schrieb Turgenjew, Stephan könne auf ein Jahr eine Stelle im englischen Klub annehmen, doch dieser lehnte das Anerbieten ab, dem er sagte: „Und wenn Iwan Sergejewitsch unerwartet kommen sollte, was wird dann sein? Bewahre Gott, ich will ihn nicht gegen einen anderen eintauschen! Ist er doch, wenn er auf dem Newsky-Prospekt spazieren geht, einen ganzen Kopf größer als alle Uebrigen.“

Seinem früheren Leibeigenen Sachar, welcher im Alter von siebzig Jahren das Augenlicht verlor, gab Iwan Turgenjew freie Wohnung auf seinem Gute Spaktoe und zahlte ihm zudem eine Pension.<sup>\*)</sup>

(Schluß folgt.)

\*) Vgl. Briefe von J. S. Turgenjew u. s. w. Aus dem Russischen überetzt und mit biographischer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Rube. Leipzig F. W. v. Biedermann 1886. XVI. 502 S.

## Allerlei.

**Die Bekämpfung der Blutlaus des Apfelbaumes.**  
Soll die Blutlaus unserer Apfelbäume mit Erfolg bekämpft werden, so genügt nicht die einmalige Anwendung irgend eines (in seiner Wirkung vielleicht gar noch zweifelhaften) Mittels, sondern es müssen alljährlich sämtliche Apfelbäume genau untersucht und vorkommenden Falles behandelt werden. Dennoch wird es Niemand gelingen, seine Bäume von dem lästigen Insekt freizuhalten, wenn nicht auch die Nachbarn energisch gegen den Baumfeind vorgehen, da sonst die geflügelten Blattläuse im Sommer auf den benachbarten Bäumen immer wieder neue Kolonien bilden. Am sichersten führen ganze Gemeinden die Bekämpfung nach einem einheitlichen Plane aus, und ist der Hauptfeldzug gegen die Blutlaus im zeitigen Frühjahr zu unternehmen, am erfolgreichsten im Februar und Anfang März. Die oben in der Krone sitzenden vorjährigen Blutläuse gehen in Regel im Winter zu Grunde; nur die aus den Herbstiern hervorgegangenen jungen Larven überstehen den Winter. Sie sitzen in den Rissen und Wunden des Stammes, der stärkeren Aeste und des Wurzelhalses, unter der rissigen Borke, sowie auch in ungläublicher Menge unter dem sog. „Baummörtel“ (ein Gemenge von Kuhdung und Lehm, mit welchem die Baumwunden vielfach bestrichen werden. Zunächst sind die genannten Stellen durch den Krater gründlich zu reinigen und darauf pinxelt man dieselben am besten mit einer 1-procentigen Lysol-Lösung (auf 10 Liter Wasser 100 Gramm Lysol. Es werden zwar unzählige Mittel gegen die Blutlaus empfohlen, neuerdings sogar Bierhefe! Auch der noch vielfach übliche Kalkanstrich bezieht den Schädling niemals gründlich. Keines der vielen Mittel hat den Erfolg zu versprechen, wie das von uns vor Jahren empfohlene Lysol, welches sich heute wohl der weitgedenkten Anwendung gegen die Blutlaus erfreut. Auch die Kgl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Geisenheim am Rhein bestätigt in ihrem Jahresbericht die erfolgreiche Anwendung des Lysol gegen die Blutlaus. Das Verfahren ist das denkbar einfachste, billigste und reinlichste und hat außerdem den Vorzug, daß die Baumrinde sehr rasch wieder vernarbt. Da das Lysol auch in der häuslichen Gesundheitspflege, wie in der Thierheilkunde, namentlich zur Wundbehandlung und zur Tilgung von Hautparasiten aller Art, ein unübertroffenes Hausmittel ist, das von Ärzten und Thierärzten häufig vorgeschrieben wird, so kommt der Vortheil hinzu, daß man es mit einem einheitlichen Mittel zu thun hat, das bei richtiger Anwendung seinen Dienst nie verläßt.

**Feuer während eines Maskenballs.** In dem Künstlerklub in Santarem (Provinz Extremadura) brach während eines Maskenballs Feuer aus, welches sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Viele Männer, Frauen und Kinder stürzten sich aus den Fenstern. Es sind bereits 34 Leichen geborgen; weitere befinden sich noch unter den Trümmern.

## Vom Büchertisch.

In wahrhaft erschreckendem Maße hat von der Reichshauptstadt aus der Parteiverlag der Sozialdemokratie die Ausbreitung seiner Lehren ins Werk gesetzt, wobei ihm namentlich außer seinem Zentralorgan „Vorwärts“ die Massenverbreitung von billigen Kalendern als vorzügliches Agitationsmittel dient. Um solcher schlimmen Vereinfachung unseres arbeitenden Volkes mit Ernst und Nachdruck entgegenzuwirken, hat der Christliche Zeitschriftenverein zu Berlin in seinem Wochenblatt „**Deutscher Arbeiterfreund**“ ein Organ geschaffen, das allerdings im Reich eine sehr günstige Aufnahme gefunden und in hunderteausend Exemplaren verbreitet ist. Weiter hat die Erfahrung dargebracht, daß in den breiten Schichten unseres Volkes kein Pressezeugniß so sehr den Geist und das Gemüth der Leser beeinflusst, als ein Kalender, der gewissermaßen als Hausfreund das ganze Jahr von jung und alt gelesen wird. Und so sucht der Christliche Zeitschriftenverein hauptsächlich durch Darbietung seines „**Illustrierten Hauskalenders**“ und seines „**Arbeiterkalenders**“ jener gegenrührigen Litteratur wirksam entgegenzuarbeiten, welche unser Volk vergiftet, unser Volksgemüth verbittert und verbohrt, das Familienleben verwüthet und alles verbohrt, was gut und heilig ist. Auf breitester Grundlage stehend, jede Einmischung in Politik und religiöse Bekenntnisse vermeidend, in frischer, volkstümlicher Sprache, illustriert durch gut ausgeführte Bilder, einen Lesestoff bietend, der das Gemüth erodet, wahres Familienglück und ein friedliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sichern, erweisen sich der „**Arbeiterfreund**“, der „**Illustrierte Hauskalender**“ und der „**Arbeiterkalender**“ als die trefflichsten Mittel im Kampfe gegen die sozialdemokratische Agitation.

Mit wie unendlich reichem Bilderschatz Arthur Mennell's **Bismarckdenkmal für das deutsche Volk** (Berlin W., Werner's Verlag). Redakteur Dr. Heinrich Ruhe. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle Saale, Leipzigerstr. 87.

Company: 20 Lieferungen à 70 Bfg.) versehen ist, möge aus folgenden Angaben erbellten. Lieferung 1 und 2 enthalten: Begrüßung Bismarck's durch den Kaiser am 26. März 1895. — Bismarck im 81. Lebensjahre. — Graf Waldersee erwartet den Kaiserzug. — Ankunft der Kaiserin. — Oberförster Lange schafft Holz. — Die Ankunft des Kaisers in Friedrichsruh. — Der Kronprinz begrüßt Bismarck. — Blick auf die Begrüßung Bismarck's durch den Kaiser. — Dem Andenken des großen Kaisers. — Bismarck fährt in die Mitte des Begrüßungsfeldes. — Das Ehrenschwert. — Fahrt über das Paradesfeld. — Links in der Mitte Graf Herbert Bismarck. — Die anwesenden Offiziere folgen Bismarck vor der Schwertübergabe. — Die Schwertübergabe. — Die Schwertübergabe aus der Ferne. — Ausblick auf Friedrichsruh. — Der Kaiser und Bismarck sehen auf den Vorbemarsch der Truppen. — Der Kaiser und Bismarck im Gespräch. — Vor Bismarck's Thür am Kaiserstage. — Während des Kaiserstoßes wird Salut geschossen. — Abfahrt des Kaisers. — Bismarck vor dem Parkthor. — Prinz Heinrich kommt von Bismarck. — Erwarten des Tages. — Waldersee und Reichner Zimmer. — Großherzog Friedrich von Baden und Reichskanzler Fürst Bismarck in Friedrichsruh. — Friedrichsruh: Blick auf den Eingang des Fürstenbaues. — Waldersee und Stöcker in Friedrichsruh. — Bismarck's Schlafzimmer. — Huldigung der Volksvertretung. — Bismarck's Arbeitszimmer in Friedrichsruh. — Der achtzigjährige Bismarck. — Bismarck's Ergründung durch den Kaiser. — Auf der Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh. — Im Park. — Bismarck auf der Veranda. — Jungbismarck. — Rudelsburg-Denkmal. — Studenten-Huldigung in Friedrichsruh: Ueberblick von der Wiese aus. — Studenten-Huldigung in Friedrichsruh: Bismarck spricht. — Studenten-Huldigung vom Fürstenhaufe aus. — Geschenk der Studentenschaft. — Blick auf den Geselnsaal. — Oberförsterei in Friedrichsruh. — Turnapparat im Schlafzimmer. — Petschaft des großen Kaisers. (Geschenk Wilhelm II.). — Lieblingssitz im Salon. — Friedrichsruh: Bismarck's Speisezimmer. — Bismarck und die Dürresien. (Die Getreuen von Jever). — Dazu zwei kostbare farbige Kunstbelegungen: Ferdinand Kellers Apotheke Kaiser Wilhelm's I. und Uebergabe des Ehrenschwertes durch Kaiser Wilhelm II. an Bismarck.

**Der Altmärker.** Schagkästlein in Feiertunden für echt altmärkisch schlagende Herzen und in plattdeutscher Umgangssprache redende Zungen von Fritz Schwert. 2. Auflage. Neu bearbeitet in 4 Theilen. Der „**Altmärker**“ ist wiederum im Verlage von C. A. Grand in Neubaldensleben erschienen. — Die bewährte Kraft eines Altmärkischen Schriftstellers hat ihn mit einem Gewande, innerlich und äußerlich, angethan, daß jeder Leser sich und Anderen geliebt wird: Ich habe an diesem Buche, was sein Haupttitel sagt, ein Schagkästlein in Feiertunden. Keines der bisher in plattdeutscher Umgangssprache erschienenen Bücher kann mit dem „**Altmärker**“ gleichen Rang beanspruchen, denn er bringt, mit Humor und Satyre durchschossen, wahrheitsgetreu, voll und ganz das Thun und Treiben, Denken und Reden, Weisen und Leben der an Biederkeit und Treue immer noch muttergütigen Altmärker. In jeglicher Lage wird der Leser an dem Schagkästlein einen theilnehmenden Freund, einen ersten Berater und sicheren Führer haben. — Jedes Blatt läßt deutlich erkennen, wie streng der Bearbeiter sein Prinzip verfolgt hat: „Aus der Altmärk für die Altmärk!“ Wir schicken das Buch, um freundliche Aufnahme und Empfehlung bittend, durch die Altmärkischen Kreise. überzeugt, es wird kräftig mitwirken, die gegenwärtigen Uebel von den Grenzen unierer geheiligten Mark fern zu halten. Gehen nur die Herrschaften, weltliche und geistliche, mit gutem Beispiel voran; es wird nicht fehlen, daß das Altmärkische Schagkästlein Gemeingut wird. „**Der Altmärker**“, Schagkästlein in Feiertunden (32 Seiten Großkottas) ist im Verlage C. A. Grand und in allen Buchhandlungen für 3 Mark, in Prachtbänden für 4 Mark 50 Bfg. zu haben.

**Das Februarheft von Velhagen u. Klasing's Monatsheften** veröffentlicht neben dem Schluß des spannenden Künstlerromans „Im Mund der Leute“ von E. Glas und der Fortsetzung des Sportromans „Mar-a-da-Caza“ von Georg Freiherrn von Dampstedt eine neue Novelle „Monte Carlo“ von Ernst Wichert, die eine Tagodie in den Prachtställen des berühmtesten Spielbades mit jener Anschaulichkeit und inneren Wahrheit schildert, die den Erzählungen Wichert's eigen sind. Der Weltreisende Ernst von Hesse-Wartegg berichtet von einem Besuch, den er dem Kaiser von Japan abgestattet hat, und weiß bei dieser Gelegenheit viel Interessantes über die Neugestaltung des japanischen Hoflebens unter europäischen Einflüssen und über die ersten Würdenträger des Reiches zu erzählen. Ein mit farbigem Illustrationen geschmückter Artikel über Leuchterweibchen von Dr. Georg Lehnert zeigt uns Prachtstücke dieser mittelalterlichen und in der Neuzeit wieder zu Ehren gekommenen Beleuchtungskörper. Gustav Koeper führt uns in ein Kohlenbergwerk, in das „Land der schwarzen Diamanten“, das uns Albert Richter in Bildern schildert, und Professor W. Marschall plaudert in anregender und liebenswürdiger Weise über das Leben der Aale. Auch die bildliche Ausstattung der Heft hält sich fortdauernd auf der Höhe.

**Nichts Neues unter der Sonne.** Anlässlich der neuen Katalogisirung des neuen Kriegsarchivs fand man in Paris ein aus dem Jahre 1640 datirtes, dem in Frankreich naturalisirten Solinger Waffenschmiede Wilhelm Kalthoff verliehenes Patent auf Misseten, aus welchem bei einmaliger Ladung zehn Schüsse abgegeben werden können. Demnach waren Magazingewehre schon unter Louis XIII. in Gebrauch.